

Vor Täuffelen treibt eine unheimliche Insel

Bielersee Ein Meter dick und riesengross: Eine Seegras-Insel vor Täuffelen sorgt für Stirnrunzeln und Gefahr. Einen solchen Teppich, sagt ein Experte, habe er noch nie gesehen. Wer das Gras beseitigen muss, darüber herrscht Uneinigkeit.

Jérôme Lécho

«Meine grösste Sorge ist: Wenn da eine Surferin oder Standup-Paddlerin hineingerät und ins Wasser fällt: Kommt sie dann wieder raus?» Das fragt Adrian Hutzli, Gemeindepräsident von Täuffelen-Gerolfingen. Er hat die ungeheuerliche Seegras-Insel, die sich vor dem Ufer seiner Gemeinde aufgebaut hat, im Blick. «Das Seegras ist etwa einen Meter dick. Das ist doch eine Gefahr für Leib und Leben.»

Vor einem Monat stellte Hutzli fest, dass das Seegras sehr stark wuchs. Vor zwei Wochen hat sich das Seegras gelöst, im Hafen. Diesen Teppich hat die Gemeinde mit einer Seekuh einsammeln lassen und dann einem Landwirt zum Abtransport übergeben. Dann aber bildete sich weiter aussen, vor dem Hafen, wo es noch niemanden störte, eine neue, eine viel grössere Insel.

Am 29. Juli schoben eine leichte Bise und Wellen die Insel vor den Hafen. «Ich habe zugeguckt, wie Boote aus dem Hafen ein- und ausfahren. Diejenigen mit starken Motoren, die konnten mit Vor- und Rückwärtsmanövern noch durch», sagt Hutzli. Das 1.-August-Wochenende stand an, und deshalb bestellte er am 30. Juli bei Bienne Nautic nochmals eine Seekuh, die die Hafeneinfahrt befreien sollte. Die Seekuh konnte die Insel zerteilen, und die Wellen trieben sie auseinander. Vorerst war die Gefahr für den Hafen gebannt.

Die Insel, die blieb aber. Hutzli befürchtet, dass sie noch weiter anwachsen könnte. Wenn sich noch mehr Seegras löst, und kein Gewitter kommt, das die Insel zerfetzt, Winde und Wellen, die sie langsam aus dem See treiben könnten. Aber Winde könnten die Insel auch bloss ver-



Die Seegras-Insel vor Täuffelen. ZIG/BIENNE NAUTIC/WASSERBAU

schieben, dann könne sie für die Bielersee Schifffahrt (BSG) ein Problem werden. Oder sie treibt hinüber, ans andere Seeufer. Hutzli sagt: «Das ist nicht nur ein Problem für Täuffelen.»

Kanton in der Verantwortung?

Deshalb hat Gemeindepräsident Hutzli den Kanton kontaktiert. Dieser sagte ihm mündlich, er sei dafür zuständig, hätte aber keinen Auftrag. Gestern habe der

Kanton dann zu «Telebärn» gesagt, es sei nicht Auftrag des Kantons, sondern der Gemeinden. Das aber bestreitet Hutzli. «Sind wir bis zur Mitte des Sees verantwortlich?», fragt er.

Und er legt dem «Bieler Tagblatt» einen Ausschnitt des Vertrags vor, den die Gemeinde mit dem Kanton abgeschlossen hat. Der Vertrag von 1998 sei gültig, es liege keine neuere vertragliche Abmachung vor.

Dort steht, dass die Ufergemeinden Wasserpflanzen aus den Fahrinnen der Kursschiffahrt mähen müssen. Und sie müssen Bade- und Wassersportplätze und Hafenanlagen einschliesslich deren Zufahrten freimachen.

Der Kanton sei aber zuständig dafür, grössere Schwemmholzsammlungen auf der Seeoberfläche und an den Naturufeln zu entfernen und entsorgen.

Zwar besteht die Insel aus Seegras und nicht aus Schwemmholz. Gleichzeitig geht es nicht darum, Fahrinnen freizumachen. Die Auslegung dieses Vertrags, sie scheint mindestens unklar.

Hutzli meint, diese Seegrassammlung sei wie Schwemmholz zu behandeln. Ein neues Phänomen, auf das die alte Vereinbarung noch nicht gemünzt war. Etwas, das wie Schwemmholz auf der Seeoberfläche treibt, aber

kein Schwemmholz ist. Und er vermutet, dass der Kanton aktiv würde, wenn der Seegrasteppich ins Schilf des nahe gelegenen Naturschutzgebiets hinüber wandern würde. «Oder das Seegras ist dann im Schilf mindestens parkiert und kann dann niemandem mehr gefährlich werden.»

Der Kanton Bern hat auf die Anfrage des «Bieler Tagblatt» zur Frage der Zuständigkeit bis Redaktionsschluss keine Stellung bezogen.

Ein neues Phänomen

«Einen Teppich wie diesen haben wir noch nie gesehen», sagt Michael Salchli von der Firma Bienne Nautic Wasserbau. Er hatte am Samstag mit seiner Seekuh den Hafen von Täuffelen befreit. Er erklärt, warum es diesen Sommer besonders viel Seegras hat. Und wie man eine Insel dieses Ausmasses wieder wegbringen könnte.

«Der See sei dieses Jahr besonders klar», sagt Salchli. Dadurch wüchsen die Pflanzen tiefer, «an Orten, wo wir sie vorher nicht hatten». Schlicht weil mehr Licht tiefer in den See dringt. Ausserdem habe es vom Hochwasser des letzten Jahres noch viele Nährstoffe am Seegrund. Beides, das Licht tief in den See und die Nährstoffe, begünstigten das Wachstum von Algen und Seegräsern.

«Die Insel, die vor Täuffelen treibt, die kann eine Seekuh nicht bergen, weil das Seegras dort zu dicht ist.» Dort müsste man mit einem Kran und Kraut-Greifer dahinter, um das rauszuholen, sagt Salchli.

Vielleicht kommt bald ein Gewitter, und Wind und Wellen lösen die unheimliche Insel auf. Oder aber sie schwimmt noch eine Weile im See. Dann stellt sich die Frage, ob die Gemeinden oder der Kanton etwas dagegen unternehmen.

Entenflöhe: Sie jucken bis aufs Blut

Bielersee Bei den aktuellen Wassertemperaturen fühlen sich nicht nur Menschen im Wasser wohl, sondern auch die Entenflöhe. Experten sagen, wie man sich vor ihnen schützen kann.

Sie sind wahnsinnig lästig, auch wenn sie an sich harmlos sind: Entenflöhe, die eigentlich gar keine Flöhe sind, sondern Larven von Saugwürmern, befallen normalerweise Wasservögel wie Enten, Schwäne und Gänse. Doch wer bei Wassertemperaturen ab 23 Grad Celsius ins seichte See- wasser steigt, der riskiert, von den Tierchen befallen zu werden. Denn sie fühlen sich in warmem Wasser besonders wohl. Derzeit berichten Personen nach einem Bad im Bielersee von Entenflöhen.

Die Kleinstlebewesen versuchen manchmal, auf der Suche nach ihrem Endwirt, in die Haut von Menschen einzudringen. Dabei kommen sie zum Glück nicht weit, weil die Haut zu dick ist, und sie sterben ab. Doch das Immunsystem des Menschen reagiert unter Umständen mit einer starken Rötung am ganzen Körper. Besonders heftig dann, wenn man schon einmal mit Entenflöhen Kontakt machen musste.

Es beginnt meist Stunden nach dem vermeintlich erfrischenden Seebad, indem die Haut mit einem juckenden Ausschlag reagiert. Das Jucken erinnert an einen Mückenstich, nur, dass im schlimmsten Fall der ganze Körper betroffen ist.

Laut der Bieler Dermatologin Cristel Ruini von der Clinique Delc, die auf Hautbehandlungen spezialisiert ist, kann das Jucken zwischen drei Tagen bis hin zu drei Wochen anhalten. «Oftmals treten die stark juckenden und kleinen roten Hautveränderungen, sogenannte Papeln, lokal auf. Es kann allerdings auch den ganzen Körper betreffen», sagt sie.

Juckreizstillende Salben helfen

Ebenso sagt der Arzt Günter Frings von der Clinique Delc: «Es kommen derzeit immer wieder einzelne Patientinnen oder Patienten mit Entenflöh-Einstichen in die Praxisprechstunde. Insgesamt aber sehr wenige, meistens sprechen sich die Symptomatik, die Ursache und auch die mögliche Behandlung in Eigenregie rasch herum.»

Gegen das Jucken helfen laut Günter Frings juckreizstillende und entzündungshemmende

Salben, Gele oder Lotionen – selten auch leichte kortisonhaltige Salben – und kalte Umschläge. «Bei starkem Juckreiz verschreiben wir gern Antihistaminika, sprich antiallergische Medikamente», sagt er.

Die menschliche Haut ist zu dick für die Larven

Über den Kot von Enten, Schwänen und Gänsen gelangen die Wurmeier der Parasiten in den See oder den Teich. Schlüpfen dann die Larven, befallen sie zuerst Wasserschnecken. Bei hohen Wassertemperaturen verlassen die etwa einen Millimeter grossen Larven, die sogenannten Zerkarien, die sogenannten Zerkarien, die Schnecken und machen sich auf die Suche nach einem Endwirt, einem Wasservogel.

Doch die Zerkarien können nicht unterscheiden zwischen Entenhaut und derjenigen von Menschen. Schwimmt also zufällig ein Mensch vorbei, kann es für diesen ziemlich unangenehm werden. «Die menschliche Haut ist zu dick für die Larven – sie bleiben darin stecken und werden von unserem Immunsystem abgetötet», sagt Günter Frings. Dabei verursachen sie laut ihm sogenannte Badermatitis, die sich als geröteter Hautausschlag

mit einem starken Juckreiz, Nesselfieber, Brennen, Prickeln sowie zahlreichen Pusteln und kleinen Blasen äussert.

«Es ist völlig harmlos, aber unangenehm»

Selber eine unangenehme Erfahrung gemacht mit Entenflöhen hat die Bieler Chirurgen Ulrike Käseberg: Sie sei mit dem Stand Up Paddle draussen auf dem See gewesen. Und obwohl sie sich danach geduscht und abgerubelt hat, war es zu spät. Sie war überall verstopft. Sie be-

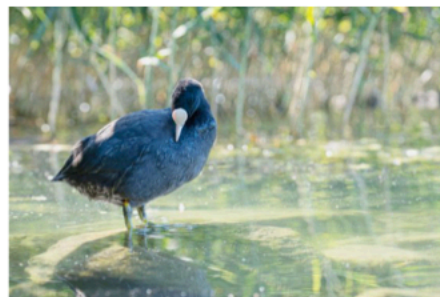
schreibt es so: «Es sind eine Art kleine Bläschen, die jucken furchtbar und es fühlt sich unangenehm an. Wenn man sich kratzt, gehen diese Quaddeln auf und es wird blutig. Es ist völlig ungefährlich, aber unangenehm.»

Nach dem Schwimmen: Kleidung wechseln

Doch was hilft denn jetzt eigentlich präventiv gegen die Entenflöhe? Experten sind sich einig: Wer keinen Kontakt mit Entenflöhen riskieren will, sollte mög-

lichst nicht dort baden, wo sich viele Wasservögel aufhalten. Und nicht dort, wo das Wasser seicht und warm ist. Wichtig ist, sich nach dem Seebaden gründlich abzusuchen. Mit einem Badetuch den Körper trocken rubbeln und die Badesachen wechseln.

Wichtigste Regel, wenn es einen doch erwischt hat: nicht kratzen. Denn die Entenflöhe sind zwar harmlos, wer sich aber stark kratzt, der riskiert im schlimmsten Fall eine Infektion. Deborah Balmer



Nicht dort baden, wo sich viele Enten aufhalten. Und sich nach jedem Seebad abzusuchen. RABIH HAJ-HASSAN

«Wenn man sich kratzt, gehen die Bläschen auf.»

Ulrike Käseberg, Chirurgen